

Radtke, Katrin

Working Paper

Ein Trend zu transnationaler Solidarität? Die Entwicklung des Spendenaufkommens in der Not- und Entwicklungshilfe

WZB Discussion Paper, No. SP IV 2007-304

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Radtke, Katrin (2007) : Ein Trend zu transnationaler Solidarität? Die Entwicklung des Spendenaufkommens in der Not- und Entwicklungshilfe, WZB Discussion Paper, No. SP IV 2007-304, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/49743>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

DISCUSSION PAPER

WZB

WISSENSCHAFTSZENTRUM BERLIN
FÜR SOZIALFORSCHUNG

SOCIAL SCIENCE RESEARCH
CENTER BERLIN

SP IV 2007-304

Ein Trend zu transnationaler Solidarität?
Die Entwicklung des Spendenaufkommens
in der Not- und Entwicklungshilfe

Katrin Radtke¹

1 Mitarbeiterin des WZB 2005-2007; seit Mai 2007: Deutsche Welthungerhilfe e.V.,
Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn, <http://www.welthungerhilfe.de>;
E-mail: katrinradtke@dwvh.de



ZITIERWEISE • CITATION

Katrin Radtke

Ein Trend zu transnationaler Solidarität? Die Entwicklung des
Spendenaufkommens in der Not- und Entwicklungshilfe

Discussion Paper SP IV 2007-304, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 2007

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung
Reichpietschufer 50, 10785 Berlin, Federal Republic of Germany

Tel.: +49/30/25491-0 • Fax: +49/30/25491-684

E-mail: wzb@wzb.eu • Internet: <http://www.wzb.eu>

Abstract

Transnational Solidarity in the Face of Humanitarian Crises: Trends in Voluntary Giving in Germany

Protagonists in the social sciences as well as in politics repeatedly broach the issue of the future of solidarity from the perspective of decay. If solidarity means “national solidarity”, it is well possible that the claimed decline of the nation-state leads to a weakening of certain solidarity attitudes. But solidarity exists in a variety of different forms and takes place in many different contexts. Solidarity does not necessarily stop at the borders of the nation-state. This is why the term “transnational solidarity” in recent years has been ascribed increasing significance. Does solidarity increasingly take place beyond the nation-state? Researchers especially in sociology and social anthropology have discussed this question multifariously and controversially. For the discipline of International Relations this discussion gains importance particularly in the context of the debate surrounding the development of a political order beyond the nation-state, on the normative substantive meaning of that term. Yet, empirical studies dealing with the alleged increase in transnational solidarity have been rare up to now. This paper analyzes exemplarily the supposed increase in transnational solidarity using the case of voluntary giving in Germany for humanitarian crisis in distant countries. I consider as indicators for transnational solidarity the relative proportion of donations for humanitarian and development aid as well as the income from donations by a subset of organizations active in this area. The exploratory analysis supports the claim that transnational solidarity has indeed increased. However deep fractures characterize this trend and call for further explanation.

Zusammenfassung

Ein Trend zu transnationaler Solidarität? Die Entwicklung des Spendenaufkommens in der Not- und Entwicklungshilfe

Die Zukunft der Solidarität wird immer wieder in der Zerfallsperspektive thematisiert. Wenn Solidarität „nationale Solidarität“ meint, so kann es mit dem behaupteten Niedergang des Nationalstaats auch durchaus zur Schwächung bestimmter solidarischer Verhaltensweisen kommen. Doch Solidarität existiert in vielen verschiedenen Formen und findet in unterschiedlichen Bezugsrahmen statt. Solidarität hört nicht notwendigerweise an nationalstaatlichen Grenzen auf. Eine gewisse Konjunktur erlebte daher in den letzten Jahren der Begriff der „transnationalen Solidarität“. Findet Solidarität zunehmend jenseits des Nationalstaats statt? Diese Frage wird so vielfältig wie kontrovers in den verschiedensten Disziplinen diskutiert. In den Internationalen Beziehungen erhält sie ihre Bedeutung insbesondere im Rahmen der Diskussion um die Entstehung einer normativ gehaltvollen politischen Ordnung jenseits des Nationalstaats. Empirische Studien, die sich mit dem Trend zu transnationaler Solidarität beschäftigen, liegen bisher jedoch so gut wie gar nicht vor. Das vorliegende Papier untersucht den behaupteten Trend zu transnationaler Solidarität exemplarisch am Beispiel der Spenden für die Nothilfe und Entwicklungshilfe. In den Blick gerückt werden neben dem relativen Anteil der Spenden für die Not- und Entwicklungshilfe auch die Spendeneinnahmen von ausgewählten Organisationen in diesem Bereich. Als vorläufiges Ergebnis der Analyse lässt sich zwar ein Trend zu transnationaler Solidarität ausmachen. Dieser Trend ist allerdings durch tiefe Brüche gekennzeichnet, die einer weiteren Erklärung bedürfen.

Inhalt

Abstract	iii
Zusammenfassung	iv
1. Einleitung	1
2. Der Begriff der Solidarität.....	3
Begriffsgeschichte	6
Solidarität als Handeln in Verbundenheit	7
Transnationale, internationale und subnationale Solidarität	10
3. Ein Trend zu transnationaler Solidarität? Spenden in der Not- und Entwicklungshilfe.....	11
Spendeneinnahmen	12
Beispiel Entwicklungshilfe: terre des hommes	14
Beispiel Nothilfe: Deutsches Rotes Kreuz	15
Spendenzwecke	18
Diskussion.....	20
4. Zusammenfassung und Fazit	22
Literatur	24

Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 1: Spendeneinnahmen von 16 Organisationen in der Not- und Entwicklungshilfe, 1990-2005	14
Abbildung 2: Spendeneinnahmen von terre des hommes, 1990-2005	15
Abbildung 3: Spendeneinnahmen des Deutschen Roten Kreuzes, 1990-2005	17
Abbildung 4: Entwicklung der Spendenzwecke in Deutschland	19
Abbildung 5: Entwicklung der Spendenzwecke in der Schweiz.....	20

1. Einleitung

Seit Ferdinand Tönnies pessimistischer Prognose in „Gemeinschaft und Gesellschaft“ ist die Zukunft der Solidarität immer wieder als Zerfallsprozess thematisiert worden.¹ Insbesondere in der gegenwärtigen Diskussion um die Abnahme staatlicher Steuerungsfähigkeit im Zuge der wirtschaftlichen Globalisierung wird eine „Schwächung solidarischer Verhaltensweisen“ beklagt, die sich unter anderem in der Erosion der beiden nationalen Solidaritätspflichten, der Wehrpflicht und der Steuerpflicht² ausdrücken. Empirisch lässt sich diese Annahme des kontinuierlichen Rückgangs der Solidarität jedoch durchaus bezweifeln. Johannes Berger etwa vertritt die Auffassung, dass bestimmte Solidaritätszumutungen gegenwärtig tendenziell zunehmen. „Soweit Solidarität nationale Solidarität meint“, so Berger, „kann es mit dem immer wieder behaupteten Niedergang des Nationalstaats zur Schwächung solidarischer Verhaltensweisen kommen, aber (...) Solidarität [existiert] in mannigfaltigen Formen; ihre Ausübung ist nicht an den Nationalstaat gebunden (...)“ (Berger 2004: 258). Ähnlich behaupten auch Claudia Koch-Arzberger und Karl Otto Hondrich, dass sich die Reichweite von Solidaritäten bzw. Solidaritätspotentialen, d. h. die Anzahl der Personen, auf die sich ein Zusammengehörigkeitsgefühl bezieht, mit der Ausweitung der internationalen Arbeitsteilung und globaler Folgeprobleme der Industrialisierung, vergrößert habe (Hondrich/Koch-Arzberger 1992: 22). Diese Meinung wird auch und insbesondere im Rahmen des so genannten Kosmopolitismus vertreten. Andrew Linklater (2007) etwa sieht Anzeichen dafür, dass die emotionale Identifikation zwischen den Mitgliedern einer Gesellschaft sich auch auf der Ebene der Menschheit als Ganzes wieder finden lässt. Seiner Ansicht nach schafft die universelle Verwundbarkeit gegenüber grundlegenden Formen von psychischem oder physischem Leid die Möglichkeit für globale Sympathie oder Empathie. Die Ausweitung der Solidarität auf Fremde, die in weit entfernten Ländern leben, beruht dann auf der Ent-

1 Vgl. dazu u. a. den Beitrag von Peter Ungut (2004) in Kursbuch 157 „Die große Entsolidarisierung“.

2 Zu den nationalstaatlichen Solidaritätspflichten vgl. u. a. Offe (2004: 35 ff.).

wicklung von Schuld- und Schamgefühlen, wenn diese versehrt werden oder wenig zu ihrer Hilfe beigetragen wird.

Allerdings gibt es durchaus auch Autoren, die der Behauptung eines Trends zu transnationaler Solidarität kritisch gegenüberstehen. Claus Offe (2004: 49) etwa erwartet, „dass sich nach dem Ende des Nationalstaats die supranationalen Interdependenzen erweitern, sich gleichzeitig aber die operativen Solidaritätspotentiale auf immer engere (regionale, sektorale, subnationale, sprachliche, kulturelle, aus ihrer historischen Erfahrung definierte usw.) Schutz- und Verpflichtungsgemeinschaften zusammenziehen“. Ähnlich bezeichnet Herfried Münkler (2004: 22) die gegenwärtig zu beobachtenden verstärkten Anstrengungen, „in denen die Prozesse der Globalisierung in Wirtschaft und Politik mit dem Imperativ einer Universalisierung von Normen so verknüpft werden, dass dabei schließlich auch eine kosmopolitische Solidarität herauskommt“ als „Wunschvorstellungen, denen in der gesellschaftlichen Realität eine genau entgegengesetzte Entwicklung gegenübersteht“.

Die Brisanz dieser Diskussion für die Disziplin der Internationalen Beziehungen ergibt sich aus der Zentralität von Solidarität für die Integration von Gesellschaften und damit aus der Frage nach der Entstehung einer normativ gehaltvollen politischen Ordnung jenseits des Nationalstaats. Lässt sich im Zuge der „gesellschaftlichen Denationalisierung“ (Zürn 1998) ein Prozess feststellen, in dem der bisherige Bezugspunkt für die Abgrenzung der Solidaritätsrechte und -pflichten – die sozial konstruierte Vorstellung einer gemeinsamen Herkunft, Geschichte, Kultur und von gemeinsamen Zielen und Idealen der Nation bzw. des Nationalstaats³ – seine Bedeutung verliert und von anderen Konstruktionen ersetzt wird? Kann die Ausweitung und Befolgung sozialer Normen Schritt halten mit der wahrgenommenen rasanten Ausweitung von Interdependenzen im Zuge der Glo-

3 In diesem Sinne ließ sich dann auch, wie etwa von Ernest Renan in einem Vortrag 1882, der Nationalstaat als „Solidargemeinschaft“ charakterisieren: „Eine Nation ist also eine große Solidargemeinschaft, getragen von dem Gefühl der Opfer, die man gebracht hat, und der Opfer, die man noch zu bringen gewillt ist. Sie setzt eine Vergangenheit voraus und muss in der Gegenwart zu einem greifbaren Faktor zusammenzufassen sein: der Übereinkunft, dem deutlich ausgesprochenen Wunsch, das gemeinsame Leben fortzusetzen“ (Renan 1995 [1882]: 57).

balisierung? Mit anderen Worten, lassen sich Hinweise finden, die auf eine Gemeinschaftsbildung jenseits des Nationalstaats hinweisen?

Ziel dieses Artikels ist es, vor dem Hintergrund dieser Fragen die These einer zunehmenden transnationalen Solidarität empirisch am Beispiel des Spendenaufkommens in der Not- und Entwicklungshilfe zu überprüfen. Anders als der weit überwiegende Teil der vorhandenen Arbeiten über transnationale Solidarität, der auf qualitativen Querschnittsanalysen beruht und sich seiner Problematik auf der Basis von Diskursanalysen (z. B. van den Daele/Doebert 2004), mit Hilfe von dichten Beschreibungen (z. B. Radtke/Schlichte 2004) und Netzwerkanalysen (Schulze 2004) nähert, wird in diesem Papier der Grundstein für eine empirische Studie gelegt, die transnationale Solidarität über einen längeren Zeitraum untersucht.

Dafür ist es zunächst notwendig eine operationalisierbare Definition von Solidarität zu entwickeln. Zu diesem Zweck wird der Begriff der Solidarität in Abschnitt 2 begriffsgeschichtlich eingeordnet und definiert sowie eine Unterscheidung der Begriffe sub-, trans- und internationale Solidarität vorgeschlagen. Abschnitt 3 widmet sich am Beispiel der Hilfe für humanitäre Krisen der Analyse einer ersten Auswahl von Daten.⁴ Die Analyse zeigt dabei zwar einen Trend zu mehr transnationaler Solidarität, jedoch wird auch deutlich, dass dieser Trend von tiefen Brüchen gekennzeichnet ist.

2. Der Begriff der Solidarität

Trotz der großen Bedeutung, die dem Konzept der Solidarität in der politischen Debatte beigemessen wird, wurden in den letzten Jahren nur wenige theoretische oder empirische Untersuchungen zum Thema angefertigt.⁵ Nicht umsonst wird der Begriff der Solidarität daher etwa von Herfried Münkler als „Stiefkind der Moralphilosophie, aber auch der Gesellschaftstheorie“ bezeichnet (Münkler 2004:

4 Aufgrund des Umfangs der analysierten Daten müssen die Ergebnisse dieser Analyse als erste Exploration der Fragestellung betrachtet werden.

5 Für einen ähnlichen Befund vgl. Stjerno (2005: 19).

15) und Franz-Xaver Kaufmann beklagt die Tatsache, dass er insbesondere in der deutschen Soziologie „bis in die jüngste Zeit kaum eine Rolle gespielt“ hat (Kaufmann 2004: 53).⁶ Dieser Befund gilt in ähnlicher Weise auch für die Politikwissenschaft und umso mehr für die Beschäftigung mit solidarischem Handeln, das nationalstaatliche Grenzen überschreitet: Beiträge zum Konzept der transnationalen Solidarität sind trotz der gegenwärtigen Prominenz der Idee der „Transnationalität“ bzw. des „Transnationalismus“ noch rar. Diese Vernachlässigung ist umso erstaunlicher, als sich der Begriff der Solidarität an der Schnittstelle zahlreicher Disziplinen befindet. Das Konzept der transnationalen Solidarität lässt sich auf so unterschiedliche soziale Strukturen anwenden wie Gewerkschaften und religiöse Gemeinschaften, aber auch transnationale Migrantennetzwerke, Nichtregierungsorganisationen, das grenzüberschreitende Spendenwesen und Institutionen wie das sich weiterentwickelnde Völkerrecht und multilaterale Abkommen zwischen Staaten (Beckert et al. 2004).⁷

Ebenso unterschiedlich wie die analysierten Institutionen und Gruppen fallen auch die Definitionen von Solidarität in den Beiträgen zu transnationaler Solidarität aus sofern sie überhaupt expliziert werden. Solidarität wird mal im Sinne von Altruismus und im Sinne von Brüderlichkeit verwendet, in anderen Fällen beinhaltet es eine „latente Reziprozität“, impliziert also die Erwartung einer Gegenleistung (Hondrich and Koch-Arzberger 1992). Es ist die Rede von „Solidaritätspflichten“ (vgl. Offe 2004), während andererseits die Freiwilligkeit solidarischen Handelns unterstrichen wird oder auf die „widersprüchlichen Elemente von Solidarität“

6 Einen guten Überblick zum Begriff der Solidarität bietet der von Bayertz (1998) herausgegebene Sammelband „Solidarität“, der aktuelle theoretische Zugänge unterschiedlicher Disziplinen zusammenbringt.

7 Zu transnationaler Solidarität und Völkerrecht vgl. Kahn/Paulus 1998; Tomuschat 2004, zu Solidarität im Rahmen von sozialen Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen vgl. u. a. Altvater et al. 1997; Brand 1997; della Porta et al. 1999; Rucht 1996; Salamon 1999; Smith et al. 1997; van den Daele/Döbert 2004; Walk 2004, zu Solidarität und religiösen Netzwerken vgl. z. B. Salvatore/Eickelman 2004; Schulze 2004, zu Solidarität im Rahmen von Diasporas und Migrationsnetzwerken vgl. u. a. Al-Ali/Koser 2002; Basch et al. 2003; Faist 2000a; Kalaycioglu/Rittersberger-Tilic 2000; Portes et al. 1999; Pries 1997; Vertovec/Cohen 1999 und zu Solidarität gegenüber bewaffneten Gruppen vgl. Radtke/Schlichte 2004; Wayland 2004.

(Radtke/Schlichte 2004) im Sinne eines Spannungsverhältnisses zwischen den positiven und negativen Effekten von sozialem Kapital (vgl. Portes/Sensenbrenner 1993) hingewiesen wird. Schließlich wird in Anlehnung an Tönnies einmal der Gemeinschaftsgedanke hervorgehoben, während andererseits das spezifisch Moderne am Konzept der Solidarität betont wird. So argumentiert etwa Kaufmann (2004: 56), dass (e)xplicite Solidaritätsdiskurse (...) überhaupt erst in tendenziell anonymen Sozialzusammenhängen handlungsrelevant“ würden.⁸

Ein ähnlicher Befund wie für den Begriff der Solidarität gilt in der Forschung über transnationale Solidarität auch für den Begriff der „Transnationalität“. So verschwimmen etwa in dem jüngst von Jens Beckert et al. (2004) herausgegebenen Sammelband mit dem Titel „Transnationale Solidarität“, der Solidaritätsforscher aus Soziologie, Ethnologie und Politikwissenschaft zusammenbringt, die Grenzen zwischen trans-, sub- und internationaler Solidarität. Denn wenn der Begriff nicht nur im Zusammenhang mit NGOs, Diasporas und sozialen Bewegungen auftaucht, sondern auch auf die EU und die UN, auf familiäre Netzwerke und auf Stiftungen bezogen wird, bezeichnet „Transnationalität“ nahezu alle Beziehungen, die nationalstaatliche Grenzen über- oder unterschreiten und lässt die nicht nur in den Politikwissenschaften etablierten Differenzierungen grenzüberschreitender Beziehungen außer Acht.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass unter dem Begriff der transnationalen Solidarität eine Vielzahl von unterschiedlichen, teilweise widersprüchlichen Phänomenen gefasst wird. Um den Begriff für die empirische Forschung fruchtbar zu machen, ist es daher notwendig, eine eindeutige und operationalisierbare Definition festzulegen. Zu diesem Zweck wird im Folgenden ein ideengeschichtlicher Überblick über den Solidaritätsbegriff gegeben, der ermöglichen soll, die unterschiedlichen Facetten des Begriffs einzuordnen und voneinander zu differenzieren. Im Anschluss werden die Begriffe der trans-, sub-, und internationalen Solidarität voneinander abgegrenzt.

8 Für eine ähnliche Kritik an der Verwendung des Begriffs der Solidarität vgl. Köbler (2006).

Begriffsgeschichte

Der Begriff der Solidarität ist unter den Kategorien des moralischen und politischen Denkens einer der jüngsten. Zwar reichen seine Wurzeln bis ins römische Recht, wo unter „obligatio solidum“ eine Form der Schuldnerhaftung verstanden wurde, bei der jedes Mitglied einer Gemeinschaft für die Begleichung der insgesamt bestehenden Schulden herangezogen werden konnte und die Gemeinschaft für die Schulden jedes einzelnen Mitglieds haftete. Eine Übertragung des Begriffs auf das Gebiet der Politik, Gesellschaft und Moral fand jedoch erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts statt. Im nachrevolutionären Frankreich ersetzte der Begriff der Solidarität zunehmend jenen der „Brüderlichkeit“ und wurde vor allem im Umfeld der frühen französischen Sozialisten Claude-Henri Saint-Simon und Charles Fourier in den politischen Sprachgebrauch eingeführt (Bayertz 1998: 11). Vor dem Hintergrund der Arbeiterbewegung wurde er Mitte des 19. Jahrhunderts erstmals zu einem politischen Kampfbegriff. Die „Arbeitersolidarität“ bezeichnete dabei den Zusammenhalt zwischen verschiedenen Gruppen – gelernte und ungelernete Arbeiter und Handwerker – in der Arbeiterschaft (Zoll 2000: 67).

Erst im Rahmen des Solidarismus im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gewann der Begriff der Solidarität den Stellenwert eines politisch-sozialen Grundbegriffs und näherte sich an seine Rezeption des Begriffs in der neu entstehenden Soziologie um Pierre Leroux, Auguste Comte und später Emile Durkheim an. Während Leroux Solidarität als „humanitäre Doktrin“ verstand (Fiegle 2003: 49 f.), bezeichnete der Begriff nach Comte und Durkheim den „Zement“, der die Gesellschaft zusammenhält oder mit anderen Worten ein gesellschaftsstiftendes Prinzip, das aus dem Gesellschaftsorganismus „mehr als die Summe seiner Teile macht“ (Comte zitiert nach Morel et al. 2001: 10). Vertreter des Solidarismus betrachteten auf diesem Verständnis aufbauend Solidarität als einen Vertrag, der allen Gesellschaftsmitgliedern ihren Platz und ihre Garantie bietet. Jedes Individuum steht nach dem Verständnis des Solidarismus in einer sozialen Schuld (*dette social*) gegenüber der Gesellschaft, die aus der Abhängigkeit jedes/r Einzelnen von der Gesellschaft resultiert. Je nach sozialer Ausgangssituation der Individuen ist diese Schuld

ungleich verteilt, wodurch die Bessergestellten in der Lehre des Solidarismus in der Pflicht der Benachteiligten stehen (Nieszery 2004: 18).

Im 20. Jahrhundert wurde der Begriff der Solidarität schließlich u. a. von Max Scheler und Henri Bergson in die Moralphilosophie übernommen und trat in ein weitgehend ungeklärtes Verhältnis zu Begriffen wie „Sympathie“, „Menschenliebe“, „Wohlfühlen“, „Gemeinsinn“ und „Loyalität“ (Bayertz 1998: 11).

Was also ist Solidarität? Der kurze Überblick über die Geschichte des Begriffs kristallisiert als gemeinsamen Kern der vorgestellten Verwendungsweisen die Vorstellung eines wechselseitigen Zusammenhangs zwischen den Mitgliedern einer Gruppe von Menschen heraus. Doch wie lässt sich Solidarität beobachten?

Solidarität als Handeln in Verbundenheit

Schon Durkheim hatte festgestellt, dass „die soziale Solidarität (...) als ein durch und durch moralisches Phänomen der unvermittelten, exakten Beobachtung nicht zugänglich (ist), vor allem nicht der Messung. Um es also klassifizieren wie vergleichen zu können, muss man die innere Tatsache, die sich uns entzieht, durch eine äußere Tatsache ersetzen, die sie symbolisiert, und die erste vermittels der zweiten erforscht“ (Durkheim 1988: 111). Als sichtbares Symbol wählte Durkheim das Recht. Denn „je solidarischer die Mitglieder einer Gesellschaft sind“, so Durkheim, „um so mehr unterhalten sie verschiedene Beziehungen entweder nur miteinander oder zur Gruppe als Kollektiv (...) Andererseits ist die Anzahl der Beziehungen notwendigerweise der Zahl der Rechtsregeln, die sie bestimmen, proportional“ (ebd.).

Eine andere Möglichkeit der Beobachtung von Solidarität, die auch in diesem Papier verfolgt werden soll, besteht in der Untersuchung von solidarischem *Verhalten*. In Anlehnung an Hans Braun wird unter Solidarität hier daher ein „Handeln in Verbundenheit“ verstanden (Braun 2003: 15). Damit rücken verschiedene Formen der Hilfe und Unterstützung als Indikatoren für Solidarität in den Blick. Mindestens drei unterschiedliche unterstützende Handlungen lassen sich unterscheiden. Unterstützung kann in Form von materiellen Gütern, von Kommunikation oder

von Arbeitskraft geleistet werden. Die materielle Unterstützung kann dabei einerseits monetär geschehen, sie kann jedoch auch in Form von Naturalien ausgeführt werden. Verbale Unterstützung wird sowohl in schriftlicher wie auch in mündlicher Weise geleistet und kann in Form von Petitionen, Reden, Artikeln etc. auftreten. Die Unterstützung durch Arbeitskraft findet in Form von körperlichen oder geistigen Leistungen statt, die direkt zur Behebung der Beeinträchtigung der unterstützten Person oder Gruppe beiträgt.

Braun unterscheidet zwischen drei Ebenen der Solidarität: der alltäglichen, der inszenierten und der organisierten Solidarität. Die *alltägliche* Solidarität bezeichnet Unterstützungsleistungen, die Teil eines umfassenden Handlungs- oder Lebenszusammenhangs im Nahbereich (Familie, Verwandtschaft, Freundeskreis) sind. Dazu gehören beispielsweise die Pflege eines kranken Kindes durch die Eltern oder die Übernahme von beschwerlichen Arbeiten durch die erwachsenen Kinder einer alten Mutter. Die Beteiligten sind bei dieser Form der Solidarität meist nicht in der Lage, Motive für ihr Tun anzugeben, weil „Unterstützung und helfendes Handeln Teil umfassender Bindungen und Handlungszusammenhänge sind“ (Braun 2003: 25 ff.).

Die *inszenierte* Solidarität geht über den Nahbereich von familiärem Umfeld oder Freundeskreis hinaus. Diese Form der Solidarität wird ausgelöst durch die Einsicht in die Vorteilhaftigkeit gemeinsamen Handelns oder durch die wahrgenommene Benachteiligung anderer und dem damit einhergehenden Gefühl, etwas tun zu müssen. Im ersten Fall handelt es sich um eine reziprozitätsorientierte Form von Solidarität, die sich etwa in wirtschaftlicher oder politischer Selbsthilfe, beispielsweise im Rahmen von Kooperativen, Gewerkschaften oder Versicherungsvereinen, zeigt. Im zweiten Fall geht es Braun zufolge um *nicht* reziprozitätsorientierte Solidarität in Form von „sozialem Engagement zugunsten des Gemeinwesens oder bestimmter Gruppen“. In dieser Konstellation handeln Menschen freiwillig zugunsten anderer, die außerhalb ihres sozialen Nahbereichs stehen und von denen sie im Allgemeinen keine Gegenleistungen erwarten können. Hierzu zählen beispielsweise ehrenamtliche Tätigkeiten und Spenden für die Not- und Entwick-

lungshilfe.⁹ In beiden Fällen entsteht die inszenierte Solidarität aus einer Mischung aus Spontaneität und strategischem Denken (Braun 2003: 41 ff.). Folgt man den Überlegungen von Hondrich und Koch-Arzberger (1992: 22) dann weist diese spontane Solidarität „eine Tendenz zur Institutionalisierung und Organisierung auf“ und gewinnt damit an Festigkeit und Dauerhaftigkeit. Als bestes empirisches Beispiel kann hier die zunächst spontane, später in Gewerkschaften organisierte Arbeitersolidarität gelten. Aber auch im Bereich der Not- und Entwicklungshilfe lassen sich erhebliche Institutionalisierungstendenzen beobachten (vgl. Macrae 2002: 15).

Diese gefestigte inszenierte Solidarität unterscheidet sich jedoch von jener Solidarität, die Braun als *organisierte* Solidarität bezeichnet. Diese Form der Solidarität ist eng mit dem Modell des Sozialstaats verbunden. Anders als die inszenierte Solidarität, die auf Freiwilligkeit beruht, hat die organisierte Solidarität einen verpflichtenden Charakter. Sie ist nicht nur organisiert, sondern auch rechtlich einforderbar. Im Rahmen des Sozialstaats findet sie ihren Ausdruck in Umverteilungsmechanismen durch Steuereinnahmen und in der Verpflichtung, Beiträge zur Kranken-, Renten-, Arbeitslosen- und Pflegeversicherung zu zahlen (Braun 2003: 23).

Die folgende Analyse wird sich auf die Untersuchung von *inszenierter* transnationaler Solidarität konzentrieren. Zuvor muss jedoch noch der Begriff der „Transnati-

9 Eine Betrachtung der Selbstdarstellung und Spendenwerbung von Organisationen im Bereich der Not- und Entwicklungshilfe stellt die Einordnung von Spenden und ehrenamtlichem Engagement als nicht reziprozitätsorientiert jedoch in Frage. Denn der Reziprozitätsgedanke scheint auch bei der Werbung um Spender eine wichtige Rolle zu spielen. So schreibt etwa das Deutsche Komitee für UNICEF: „Viele Unterstützer hatten nach dem Zweiten Weltkrieg selbst Hilfe vom ‚United Nations International Children’s Emergency Fund‘ (UNICEF) erhalten. Zwischen 1949 und 1953 bekamen 2,5 Millionen deutsche Kinder Milch und Kleidung. UNICEF stellte 416 Tonnen Lebertran und 9.000 Kilo Vollmilchpulver bereit und brachte Schiffsladungen mit Wolle und Leder nach Deutschland, die in 200 Fabriken zu warmer Kleidung, Schuhen und Strümpfen verarbeitet wurden. Dringend benötigte Medikamente wie Streptomycin retteten Tausende Kinder vor Tuberkulose und anderen gefährlichen Krankheiten.“ Bei dieser Form des Gebens und Nehmens handelt es sich nicht um eine direkte Austauschbeziehung, sondern im Sinne einer generalisierten Reziprozität um ein Tauschsystem, in dem die Tauschpartner nicht als spezielle Personen angesehen werden, sondern als Angehörige einer größeren Gruppe. Bei der generalisierten Reziprozität kommt es nicht auf das Gleichgewicht zwischen spezifischen Agenten an, sondern auf die Balance innerhalb der Gruppe (Faist 2000b: 37 ff.). Die Zeitdifferenz zwischen Gabe und Gegengabe spannt dabei die Beziehung zwischen den Tauschenden.

onalität“ geklärt werden, denn seine Verwendung ist in den unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Disziplinen höchst uneinheitlich und seine Grenzen zu Begriffen wie international und subnational verschwimmen häufig.¹⁰

Transnationale, internationale und subnationale Solidarität

Zur Bestimmung des Begriffs der transnationalen Solidarität ist es notwendig, zwischen drei Ebenen zu unterscheiden: 1. dem Kontext, in dem Solidarität stattfindet, 2. den Akteuren, die solidarisch handeln und 3. der Form der Solidarität. In diesem Papier wird davon ausgegangen, dass die Adjektive subnational, international und transnational sich auf den Kontext beziehen, in dem Solidarität stattfindet. Dabei definiert der Solidaritätskontext auch die Akteure, die Solidarität ausüben.

In der Politikwissenschaft und den Internationalen Beziehungen ist der Begriff „transnational“ mindestens seit den 1960er Jahren bekannt. Er bezog sich jedoch zunächst auf alle Formen von Interaktionen und Institutionen jenseits national gebundener Phänomene und internationaler Beziehungen. In dieser Lesart galten dann die Europäische Union, wie auch die Vereinten Nationen als transnationale Organisationen (vgl. Pries 2001: 17, Albrow 1996: 119 ff.). Von dieser Verwendung des Begriffs wird im Rahmen dieses Papiers Abstand genommen. In Anlehnung an Thomas Risses Definition transnationaler Beziehungen (Risse-Kappen 1995: 3) wird *transnationale* Solidarität definiert als die grenzüberschreitende Solidarität zwischen Gruppen oder Individuen, von denen mindestens ein Mitglied ein nichtstaatlicher Akteur sein muss. Transnationale alltägliche Solidarität tritt beispielsweise in Form von Remittances von Migranten an Verwandte im Ursprungsland auf. Transnationale inszenierte Solidarität auf der anderen Seite lässt sich im Engagement für soziale Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen finden, tritt aber auch in Form von privaten Spenden für die Not- und Entwicklungshilfe auf. Grundsätzlich kann der Referenzrahmen transnationaler Solidarität sowohl durch eine partikularistische Gruppe als auch durch die Gesamtheit der Menschen gebildet werden.

10 Vgl. z. B. Beckert et al. (2004).

Demgegenüber bezeichnet *internationale* Solidarität, trotz teilweise gegenteiligem, (vor allem politischen) Sprachgebrauch, die Solidarität zwischen Staaten im Internationalen System.¹¹ Ein Beispiel für internationale Solidarität ist die staatliche Not- und Entwicklungshilfe. *Subnationale* Solidarität schließlich findet unterhalb der Ebene des Nationalstaats statt und überschreitet seine Grenzen daher nicht. Als Beispiele für alltägliche Solidarität lassen sich hier Unterstützungsleistungen im Rahmen von Nachbarschaftsbeziehungen nennen und mit Einschränkungen auch im Familienkreis. Inszenierte Solidarität unterhalb der Ebene des Nationalstaats findet zum Beispiel in Gewerkschaften und Stiftungen statt.¹²

3. Ein Trend zu transnationaler Solidarität? Spenden in der Not- und Entwicklungshilfe

Es ist bereits deutlich geworden, dass transnationale Solidarität, verstanden als ein transnationales „Handeln in Verbundenheit“, in verschiedenen Formen auftritt. Der folgende Abschnitt widmet sich der empirischen Analyse eines bestimmten Ausdrucks der transnationalen (inszenierten) Solidarität, der Spende für Menschen in anderen Ländern, die von akuter Not betroffen sind.¹³ Umfragen zu den Moti-

11 Insbesondere in politischen Zusammenhängen und hier vor allem in Bezug auf die Arbeiterbewegung bezeichnet der Begriff der internationalen Solidarität die Solidarität zwischen gesellschaftlichen Akteuren und entspricht damit dem hier verwendeten Begriff der transnationalen Solidarität. Zur Notwendigkeit einer Begriffsklärung vgl. auch Preuß (1998: 407).

12 Bisweilen wird auch der Begriff der supranationalen Solidarität verwendet. Nach Preuß (1998) findet supranationale Solidarität zwischen Individuen, Gruppen, oder Staaten im Rahmen von supranationalen Institutionen statt. Sie unterscheidet sich von der transnationalen und internationalen Solidarität zum einen dadurch, dass der Kontext, in dem sie stattfindet enger definiert ist. Der supranationale Solidaritätsraum bildet nur einen Ausschnitt der transnationalen und internationalen Solidaritätsräume ab. Zum anderen ist eine Solidaritätsbeziehung zwischen mehr Akteuren möglich. In supranationalen Solidaritätsräumen sind nämlich theoretisch sowohl Solidarbeziehungen zwischen Staaten als auch zwischen nicht-staatlichen Akteuren und zwischen nichtstaatlichen und staatlichen Akteuren denkbar. Im Rahmen dieser Arbeit wird der Begriff der supranationalen Solidarität verworfen, da sein Nutzen als zusätzliche analytische Kategorie bezweifelt wird.

13 Bei dieser Operationalisierung handelt es sich um eine kausal-analytische Operationalisierung. Spenden werden als beobachtbare Folgen der latenten Variable Solidarität aufgefasst. Untersucht man die Ursachen für ein gestiegenes Spendenaufkommen, so kann Solidarität als intervenierende Variable gelten. So wirkt beispielsweise der Ausbau der Fundraisinginstrumente der spendenwerbenden Organisationen oder die Art der Medienberichterstattung nicht direkt, sondern über die Variable Solidarität auf das Spendenaufkommen. Dieser Zusammenhang ist jedoch nicht Gegenstand der vorliegenden Analyse.

ven von Spendern belegen, dass die wichtigsten Beweggründe für die Entscheidung zur Spende sich auf ein Gefühl der Verbundenheit beziehen. So werden als Spendenmotive die Beruhigung des schlechten Gewissens, ein Gefühl der Zugehörigkeit und das Bedürfnis, sich für wichtige Anliegen persönlich zu engagieren genannt. Diese Motive stehen häufig in Zusammenhang mit anderen Motiven, etwa die Verwirklichung der eigenen Werte und Glaubensgrundsätze, die Steigerung des Selbstwertgefühls oder auch materielle Anreize. Nur selten stehen die letztgenannten Motive jedoch im Vordergrund.

Zwei Möglichkeiten für die Messung des ausgewählten Indikators werden in diesem Papier untersucht: 1. die Spendeneinnahmen von Nichtregierungsorganisationen im Bereich der Not- und Entwicklungshilfe und 2. der relative Anteil der Spenden für die Not- und Entwicklungshilfe an allen Spenden in einem Land. Die These der Zunahme der transnationalen Solidarität wird demnach gestützt,

- wenn die *Spendeneinnahmen* von Nichtregierungsorganisationen (NRO) im Bereich der Not- und Entwicklungshilfe ansteigen;
- wenn der *relative Anteil der Spenden* für die Not- und Entwicklungshilfe an allen Spenden wächst.

Im Folgenden werden zunächst die Spendeneinnahmen der NROs analysiert.

Spendeneinnahmen

Wie haben sich die Spendeneinnahmen von NROs im Bereich der Not- und Entwicklungshilfe verändert? Lässt sich ein Anstieg ihres Einkommens beobachten, der einen Trend zu mehr transnationaler Solidarität bestätigen würde? Zur Beantwortung dieser Frage wurden die Spendeneinnahmen von 16 der größten Organisationen, die im Bereich der Not- und Entwicklungshilfe in Deutschland tätig sind, ausgewertet.¹⁴ Die Organisationen wurden mit Hilfe des vom Deutschen Zentral-

14 Die ausgewählten Organisationen sind: SOS Kinderdörfer, Deutsches Rotes Kreuz e.V., Deutsches Komitee für UNICEF, Brot für die Welt, Bischöfliche Aktion ADVENIAT, Kindernothilfe e.V., missio - Internationales Katholisches Missionswerk, Plan International Deutschland, World Vision Deutschland, Deutsche Welthungerhilfe, Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe, terre des hommes Deutschland, Diakonie Katastrophenhilfe, Stiftung

institut für soziale Fragen herausgegebenen Spenden-Almanachs ausgewählt. Als Grundlage diente eine Aufstellung der Sammlungsergebnisse der 200 Spendensiegelorganisationen¹⁵ für die Jahre 2002-2004. Zusammengenommen machen die Spendeneinnahmen der ausgewerteten Organisationen rund 58 Prozent aller Spendeneinnahmen der in der Entwicklungs- und Nothilfe tätigen Organisationen aus.¹⁶

Die Auswertung der Angaben der 16 Organisationen zeigt eine deutliche Zunahme der Spendeneinnahmen (Abbildung 1). Dabei weist die Spendenkurve allerdings große Schwankungen auf. Besonders in den Jahren zwischen 1995 und 1998 ist ein verhältnismäßig niedriges Spendeneinkommen der Organisationen zu verzeichnen. In den Jahren 1992, 1999, 2002 und 2005 sind Spendenhöhepunkte erkennbar. Betrachtet man die Spendenhöhepunkte für sich, so ist ebenfalls eine beinahe kontinuierliche Steigerung der Spendenhöhepunkte augenfällig.

Deutlich wurde im Verlauf der Untersuchung, dass sich die Entwicklung der Spendeneinnahmen je nach Schwerpunktsetzung der Organisation erheblich unterscheiden. Während die Spendeneinnahmen der Organisationen, die sich schwerpunktmäßig auf Entwicklungshilfe und damit längerfristige Ziele konzentrieren, in den meisten Fällen eine kontinuierliche Spendenentwicklung aufweisen, sind die Spendeneinnahmen der auf humanitäre Hilfe oder Nothilfe¹⁷ spezialisierten Organisationen durch erhebliche Schwankungen gekennzeichnet. Die Beispiele des Deutschen Roten Kreuzes und von terre des hommes können als idealtypisch für diese Tatsache gelten.

Menschen für Menschen – Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe, Kirche in Not/Ostpriesterhilfe Deutschland, Christoffel Blindenmission.

15 Das DZI vergibt jährlich das so genannte Spendensiegel an Organisationen, die den Anforderungen der Organisation an Transparenz und Effizienz gerecht werden. Im Spendenalmanach werden seit dem Jahr 2003/4 die Spendeneinnahmen sowie Hintergrundinformationen zu allen Spendensiegelorganisationen veröffentlicht.

16 Die verwendeten Daten stammen – sofern vorhanden – aus den Jahresberichten der Organisationen. Zum Teil wurden die Zahlen jedoch auch von den Organisationen elektronisch zur Verfügung gestellt. Alle Angaben wurden auf der Basis des Jahres 2000 inflationsbereinigt.

17 Im Folgenden werden die Begriffe Nothilfe, Katastrophenhilfe und humanitäre Hilfe synonym verwendet.

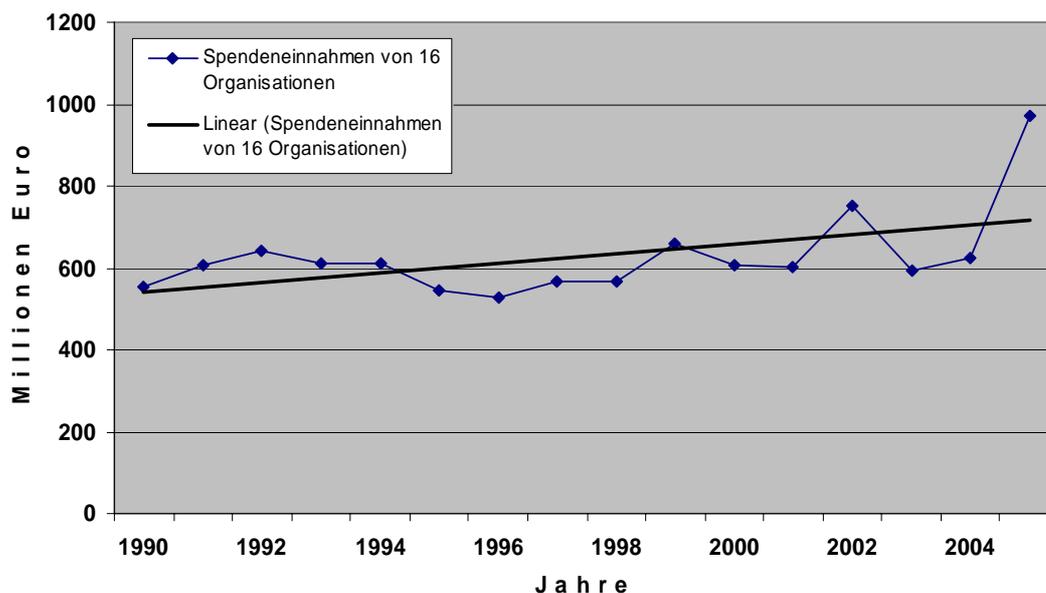


Abbildung 1: Spendeneinnahmen von 16 Organisationen in der Not- und Entwicklungshilfe, 1990-2005 (inflationsbereinigt). *Quelle:* Jahresberichte und Angaben der Organisationen.

Beispiel Entwicklungshilfe: terre des hommes

Terre des hommes Deutschland wurde 1967 in Stuttgart in Reaktion auf den Vietnamkrieg gegründet. Im Laufe der siebziger Jahre gründete die Gruppe 25 Kinderhilfsprojekte auf der ganzen Welt. Im Jahr 1982 nahm sie als weiteren Arbeitsschwerpunkt die Information über Not und Unterdrückung in ihre Satzung auf, der in zahlreichen Kampagnen im Laufe der neunziger Jahre seinen Ausdruck fand. Seit 1999 leistet terre des hommes in Ausnahmefällen neben längerfristiger Projektarbeit auch Soforthilfe, sofern Projektländer von humanitären Katastrophen betroffen sind. Heute fördert die Organisation über 500 Projekte in 25 Ländern.

Die Spendeneinnahmen von terre des hommes steigen seit 1967 – mit der Ausnahme einer kurzen Periode zwischen 1985 und 1989 – kontinuierlich an. Erst ab Mitte der neunziger Jahre treten kleinere Schwankungen auf, die vermutlich auf die inzwischen hin und wieder durchgeführten Nothilfeaktionen zurückzuführen sind. Besonders deutlich werden diese Schwankungen im Jahr 2005, in dem allein 12,7 Millionen Euro zweckgebunden für den Tsunami gespendet wurden und terre des

hommes mit insgesamt 25,97 Millionen Euro Spendeneinnahmen das Vorjahres-spendenergebnis nahezu verdoppelte (vgl. Grafik, Abbildung 2).

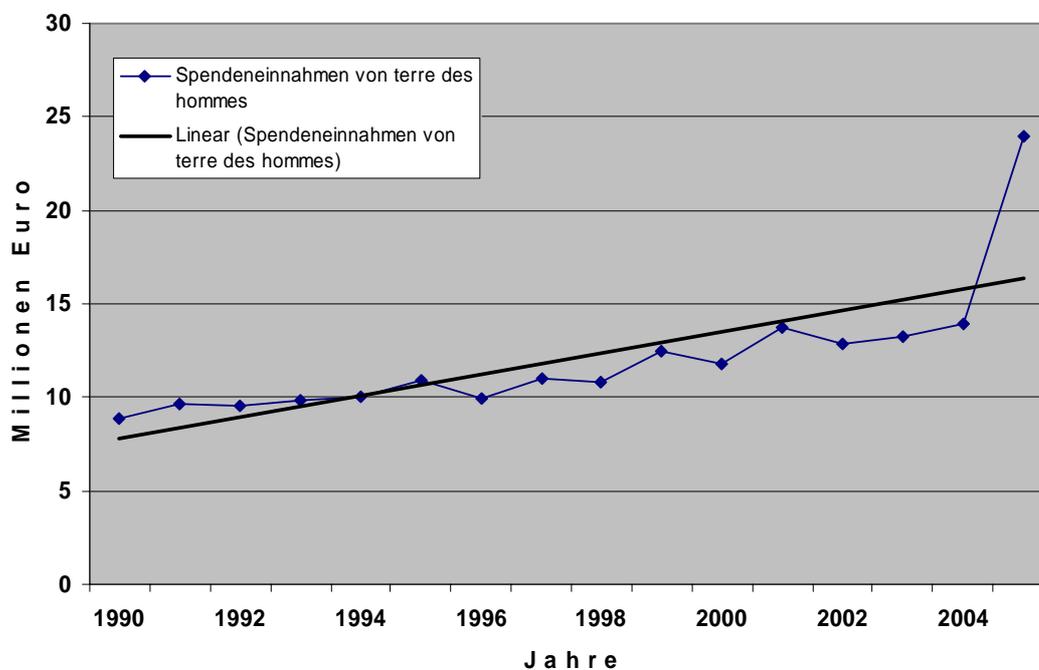


Abbildung 2: Spendeneinnahmen von terre des hommes, 1990-2005 (inflationbereinigt). *Quelle:* terre des hommes.

Beispiel Nothilfe: Deutsches Rotes Kreuz

Das Deutsche Rote Kreuz (DRK) wurde 1921 in Berlin gegründet. Im Jahr 1945 wurde es von den Alliierten aufgelöst und 1950 in der Bundesrepublik sowie 1952 in der DDR neu gegründet. Gemäß den Grundsätzen der Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität, die auf der XX. Internationalen Rotkreuzkonferenz proklamiert wurden, setzt sich die Organisation besonders für die Opfer von Konflikten und Katastrophen ein.¹⁸ Seine Arbeit finanziert das DRK sowohl aus Spenden als auch aus Zuwendungen durch das Auswärtige Amt, das Bundesministerium des Inneren, das Bundesministerium für Verteidigung, das Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenar-

18 Vgl. u. a. <http://www.drk.de/wer_wir_sind/index.htm>, Stand Juni 2007.

beit und die Europäische Union. Dabei machen die Einnahmen aus Spenden etwa die Hälfte bis drei Viertel des Budgets der Organisation aus.¹⁹

Die Sammlungsergebnisse des DRK weisen weniger eindeutig auf einen Trend hin als diejenigen von terre des hommes. Die in Abbildung 3 dargestellte Grafik zeigt erhebliche Schwankungen des Spendenaufkommens auf. Anders als bei terre des hommes (mit Ausnahme der Tsunami-Katastrophe im Jahr 2004/5) sind die Spendeneinnahmen des DRK eng an bestimmte Katastrophen gebunden. Einen großen Einfluss auf das Spendenaufkommen übt offensichtlich die geographische Nähe einer Katastrophe aus. Die transnationale Solidarität scheint im europäischen Rahmen stärker ausgeprägt zu sein als über die Grenzen von Europa hinaus. So entfielen 1999 auf den Kosovo rund 38,9 Millionen Euro Spendengelder des DRK, etwas weniger als die Hälfte des Gesamtspendeneinkommens und im Jahr 2002 137,6 von insgesamt 173,3 Millionen Euro auf die Elbe-Fluthilfen in Deutschland und Osteuropa. Dabei waren diese Katastrophen verglichen mit anderen Katastrophen in diesem Zeitraum relativ klein. So waren beispielsweise im Jahr 2003 von dem Erdbeben im Iran in der Stadt Bam rund 200.000 Menschen betroffen. Knapp 27.000 Personen wurden getötet und beinahe ebenso viele verletzt. Im selben Jahr wurden jedoch beim DRK die niedrigsten Spendeneinnahmen seit acht Jahren gemessen. Ähnlich im Jahr 2001, in dem trotz des großen Erdbebens in Indien in der Region Gujarat mit insgesamt weit über vier Millionen Betroffenen, 20.000 Getöteten und 166.812 Verletzten²⁰ nur ein relativ niedriges Spendeneinkommen verzeichnet werden konnte. Zum Vergleich: Von der Elbeflut waren in Deutschland, Tschechien und Österreich zusammen etwa 600.000 Personen betroffen, 52 Personen wurden getötet und 108 wurden verletzt. Im Kosovo fielen bis Juni 1999 ca. 10.000 Menschen dem Konflikt zum Opfer und beinahe zwei Millionen Zivilisten waren dazu gezwungen, entweder innerhalb oder außerhalb des Kosovos zu flüchten (IICK 2000:2)

19 Vgl. DRK (2005) und DRK (2006).

20 EM-DAT: The OFDA/CRED International Disaster Database. Université Catholique de Louvain, Brussels, Belgium <<http://www.em-dat.net/>> Stand Juni 2007.

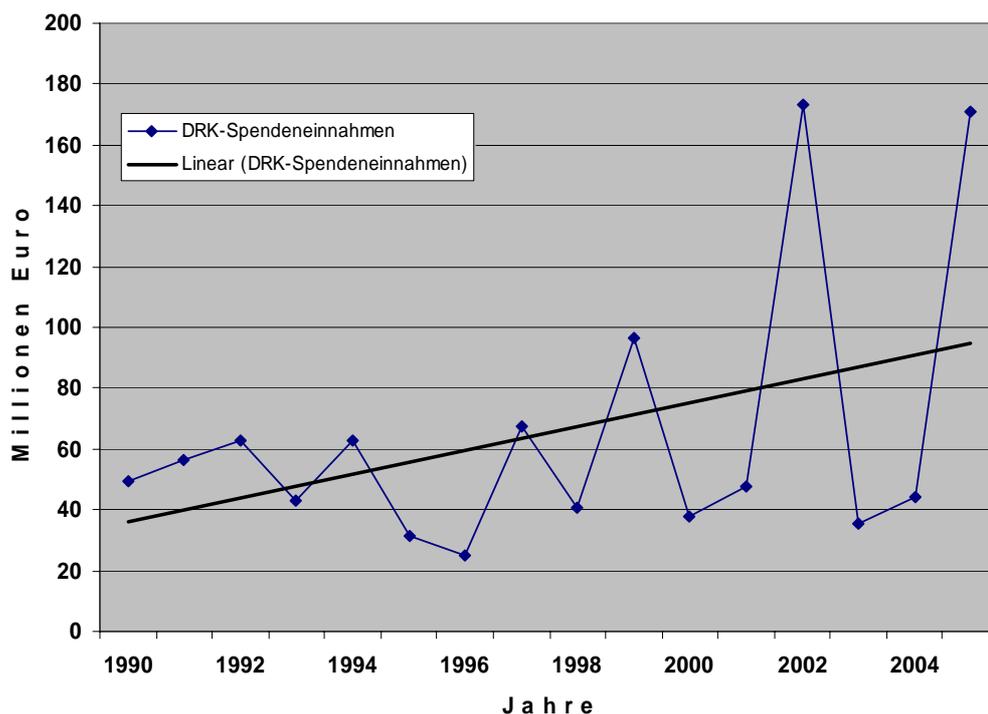


Abbildung 3: Spendeneinnahmen des Deutschen Roten Kreuzes, 1990-2005 (inflationbereinigt). Quelle: DRK, Jahrbücher, 1990-2005.

Ein weiterer wichtiger Einflussfaktor scheint das Ausmaß der Katastrophe zu sein. So wurden vom DRK im Jahr 2005 insgesamt rund 1,7 Millionen Euro eingenommen, davon beinahe 60 Prozent zweckgebunden anlässlich des Tsunami in Süd- und Südostasien.²¹ Der Tsunami gehörte zu den 10 größten Naturkatastrophen der letzten 50 Jahre. Insgesamt wurden 226.408 Menschen getötet, 1.356.339 Menschen waren von der Flutwelle betroffen.²²

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Spendeneinnahmen der 16 Organisationen innerhalb des Untersuchungszeitraums tendenziell angestiegen sind. Die Spendeneinnahmen unterliegen allerdings großen Schwankungen, wobei die Spendenhöhepunkte an bestimmte Katastrophen gebunden sind. Naturgemäß sind diese Schwankungen bei jenen Organisationen größer, welche auf die humanitäre Hilfe oder Nothilfe spezialisiert sind.

21 Eine ähnliche Bilanz weist auch Caritas International nach. Im Jahr 2005 wurden 49,7 von insgesamt 76,2 Millionen Euro für Hilfe nach dem Seebeben in Südasiens gespendet.

22 EM-DAT: The OFDA/CRED International Disaster Database. Université Catholique de Louvain, Brussels, Belgium <<http://www.em-dat.net/>> Stand Juni 2007.

Spendenzwecke

Wird dieses Ergebnis auch durch die Analyse der Zwecke, für die gespendet wird, bestätigt? Haben Spenden für die Entwicklungs- und Nothilfe gegenüber anderen Spendenzwecken in den letzten Jahren zugenommen? Hinweise auf die Beantwortung dieser Fragen liefern Umfragedaten aus Deutschland und der Schweiz (Abbildung 4 und 5). In beiden Ländern werden seit etwa zehn Jahren repräsentative Umfragen zum Spendenverhalten der Bevölkerung durchgeführt, die unter anderem auch auf die Frage der Spendenzwecke eingehen. Für beide Länder lässt sich insgesamt ein erheblicher Anstieg des Anteils von Spenden für die Not- und Entwicklungshilfe an den Gesamtspenden feststellen. Allerdings steigt die Spendenkurve ähnlich wie bei den Spendeneinnahmen nicht gleichmäßig an, sondern ist durch erhebliche Schwankungen gekennzeichnet.

In Deutschland wird die Umfrage vom Markt-, Media- und Meinungsforschungsinstitut tns infratest jährlich durchgeführt und im Rahmen des so genannten Deutschen Spendenmonitors veröffentlicht.²³ Den Ergebnissen der Umfrage zufolge lag der Anteil der Not- und Entwicklungshilfe 1996 noch bei etwa 14 Prozent. Im Jahr 2005 wurden schon beinahe 37 Prozent gemessen. Weitere Höhepunkte konnten in den Jahren 1999 (ca. 31 Prozent) und 2002 (ca. 37 Prozent) verzeichnet werden. In allen übrigen Jahren lag der Anteil der Spenden für die Not- und Entwicklungshilfe kontinuierlich über 20 Prozent. In fast allen anderen Spendenkategorien hingegen lässt sich ein deutlicher (relativer) Abwärtstrend erkennen.

23 Für die repräsentative Umfrage werden nach dem Random-Route-Verfahren 4.000 Personen über 14 Jahren ausgewählt, deren Haushalte nach vorgegebenen Begehungsregeln aufgesucht werden. Die Fragen zum Spendenverhalten sind Teil einer Omnibus-Erhebung. Ein eindeutiger Spendenbegriff liegt den Befragungen nicht zugrunde, d. h. von den Befragten können sowohl Geldspenden als auch Sachspenden angegeben werden.

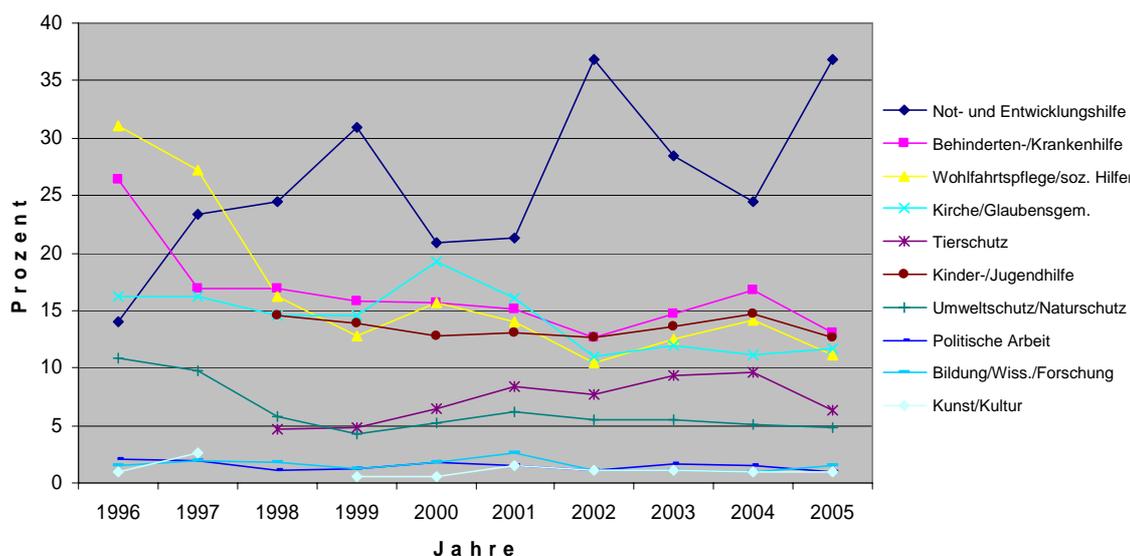


Abbildung 4: Entwicklung der Spendenzwecke in Deutschland (Anteil an Gesamtnennungen). *Quelle:* eigene Berechnung nach tns infratest.

Für die Schweiz lassen sich ähnliche Ergebnisse festhalten. Hier werden die Umfragen von der „Schweizerischen Gesellschaft für praktische Sozialforschung“ (GfS) durchgeführt.²⁴ Auch in der Schweiz lässt sich ein eindeutiger Anstieg des Anteils der Spenden für die Entwicklungs- und Nothilfe verzeichnen. Betrug der Anteil der Spenden in diesem Bereich 1997 noch 16 Prozent, so lag er im Jahr 2005 schon bei beinahe 29 Prozent. Im Jahr 2000 wurde allerdings ein Tiefpunkt von nur etwas über 14 Prozent gemessen. Ein weiterer Hochpunkt wurde hingegen im Jahr 2001 festgehalten.²⁵ Für die anderen Spendekategorien ist ein weniger eindeutiger Trend auszumachen als in Deutschland. Einen deutlichen Anstieg des Anteils an allen Spenden weisen nur die Kategorien „Bergbevölkerung in der Schweiz“ und „Tierschutz“ auf. Alle anderen Kategorien sinken anteilig tendenziell ab oder bleiben etwa auf dem gleichen Niveau wie bei der ersten Umfrage 1997.

24 Die GfS führt seit 1997 im Auftrag von über 20 gemeinnützigen Organisationen eine repräsentative Erhebung bei 1.500 Personen in der Deutsch- und Westschweiz durch. Zwischen 1997 und 2003 wurde die Umfrage jährlich durchgeführt. Seitdem werden Umfragedaten nur noch alle zwei Jahre erhoben.

25 Die Kategorie „Katastrophen- und Entwicklungshilfe“ wurde aus den Kategorien „Katastrophenhilfe Ausland“, „Gegen Hunger auf der Welt“, „Entwicklungshilfe“ und „Für Arme in der Welt“ gebildet.

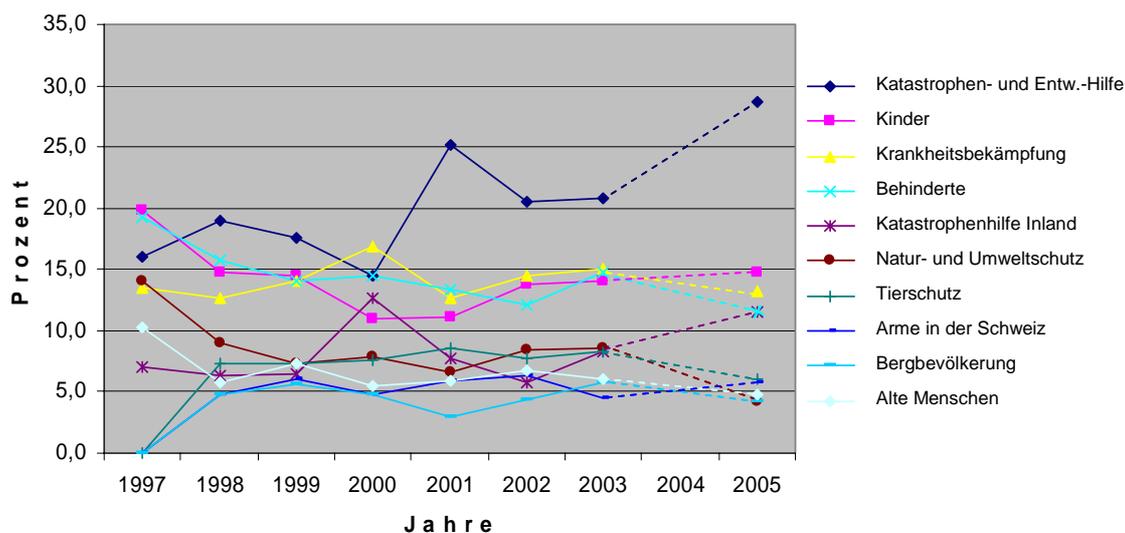


Abbildung 5: Entwicklung der Spendenzwecke in der Schweiz (Anteil an Gesamtnennungen, keine Erhebung in 2004). Quelle: eigene Berechnung nach GfS.

Diskussion

Welche Bedeutung haben diese Ergebnisse nun für die eingangs gestellte Frage nach den Entwicklungslinien der transnationalen Solidarität? Der Spendentrend, der sich aus den Einnahmen der befragten Organisationen ergibt, scheint die These der Zunahme von transnationaler Solidarität zunächst zu bestätigen. Allerdings lässt sich aus diesem Trend keine Aussage über die *spezifische* Zunahme von *transnationaler* Solidarität treffen. Die Daten lassen durchaus die Möglichkeit eines Gesamtanstiegs der Spenden in Deutschland – etwa aufgrund eines höheren Bruttonationaleinkommen (BNE) – zu. Um diesem Einwand vorzubeugen, wurden einerseits die Daten inflationsbereinigt, andererseits setzt aber auch der zweite Indikator, die relative Gewichtung der einzelnen Spendenzwecke, die Daten in einen Kontext. An den Spendenzwecken wird deutlich, dass transnationale Solidarität auch im Verhältnis zu nationaler bzw. subnationaler Solidarität steigt.

Dennoch können die erhobenen Daten nur als erster Hinweis auf die Beantwortung der Fragestellung dienen. Der erhobene Spendentrend macht deutlich, dass die transnationale Solidarität in hohem Maße an herausragende Ereignisse gekoppelt ist. Diese Tatsache ist nicht unbedingt verwunderlich, denn folgt man Durkheim, so ist die Solidarität in modernen Gesellschaften in doppelter Hinsicht frei

gewählt: Die Individuen können sich sowohl entscheiden, ob sie Solidaritätsbeziehungen eingehen wollen, als auch welche. Insbesondere ist sie aber dadurch gekennzeichnet, dass sie zeitlich begrenzt und punktuell ist und daher weder lebenslang noch die „ganze“ Person bindet (zitiert nach Bayertz 1998: 31). Die Kopplung an bestimmte Ereignisse erschwert allerdings auch Aussagen über Entwicklungslinien der Solidarität. Aufgrund der erheblichen Schwankungen des Spendenaufkommens im Zusammenhang mit einzelnen Katastrophen lässt sich kein statistisch signifikanter Trend errechnen. Als wichtige und erste Anhaltspunkte können dennoch die Spendenhöhepunkte gewertet werden. Die transnationale Solidarität angesichts bestimmter Ereignisse ist offenbar nicht nur von Ereignis zu Ereignis größer, diejenigen Ereignisse, die es tatsächlich in die öffentliche Aufmerksamkeit schaffen und damit die Solidarität der Spender herausfordern, scheinen auch in immer kürzeren Abständen aufzutreten.

Um stabilere Aussagen über die Entwicklung der transnationalen Solidarität treffen zu können, ist es notwendig, den Zeitraum der Datenerhebung zu verlängern. Für die Spendzwecke ist eine dementsprechende Statistik weder in Deutschland noch in der Schweiz erhältlich und wurde auch für andere europäische Länder und für die USA und Kanada nicht erstellt.²⁶ Rückwirkende Erhebungen sind aufgrund der Fragestellung nicht durchführbar. Die einzige Lösung für dieses Problem ist daher die Ergänzung der vorhandenen Daten durch eine Erhebung der Spendensummen, die von den im Bereich der Not- und Entwicklungshilfe tätigen NGOs vor 1990 eingenommen wurden. Eine zusätzliche Stabilisierung der Daten könnte durch das Hinzunehmen weiterer Indikatoren erreicht werden, denn mit der Konzentration auf Spenden wird notwendigerweise die Reichweite der Aussage eingeschränkt, die in Bezug auf die Entwicklungen der transnationalen Solidarität getroffen werden kann. Als weitere Indikatoren für transnationale Solidarität denkbar sind unter anderem ehrenamtliches Engagement in der Entwicklungszusammenar-

26 Für einen Überblick über die Erfassung von Spenden in zahlreichen europäischen Ländern sowie Nordamerika vgl. Priller/Sommerfeld 2006.

beit und Nothilfe, der Konsum fair gehandelter Güter oder Solidaritätsäußerungen in den Medien.

4. Zusammenfassung und Fazit

Ziel dieses Papiers war es, die umstrittene Zunahme von transnationaler Solidarität empirisch zu untersuchen. Ein Überblick über den Forschungsstand ergab eine Vielzahl von Arbeiten über transnationale Solidarität, die sich jedoch – sofern überhaupt empirisch angelegt – vornehmlich auf Querschnittsanalysen stützen. In den meisten Fällen werden mit Hilfe von Netzwerkansätzen und unter Rückgriff auf Sozialkapitaltheorien die Verflechtungen von sozialen Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen sowie von Migrationsnetzwerken in den Blick gerückt. Empirische Untersuchungen von transnationaler Solidarität über einen längeren Zeitraum liegen nur unzureichend vor.

Um den Begriff der transnationalen Solidarität für die empirische Forschung fruchtbar zu machen, wurden seine unterschiedlichen Facetten aufgezeigt und begriffsgeschichtlich eingeordnet. Schließlich wurde eine weite Definition von Solidarität als Handeln in Verbundenheit gewählt. Mit Hans Braun wurden darauf aufbauend drei verschiedene Formen der Solidarität unterschieden – alltägliche, inszenierte und organisierte Solidarität –, wobei die inszenierte Solidarität im weiteren Verlauf des Beitrags in den Vordergrund gestellt wurde. Schließlich wurden die Begriffe der trans-, inter- und subnationalen Solidarität von einander abgegrenzt.

Der empirische Teil der Arbeit widmete sich schließlich einer spezifischen Form der transnationalen inszenierten Solidarität: Spenden für die Entwicklungs- und Nothilfe. Zwei Möglichkeiten der Messung des Spendenaufkommens wurden aufgezeigt. Zum einen wurden repräsentative Bevölkerungsumfragen zum Spendenverhalten in Deutschland und der Schweiz ausgewertet. Zum anderen wurden die Spendeneinnahmen von 16 ausgewählten Organisationen im Bereich der Entwicklungs- und Nothilfe erhoben. Beide Indikatoren weisen auf ähnliche Dynamiken hin. So lässt sich zwar insgesamt ein Anstieg der Spenden für die Entwicklungs- und Nothilfe feststellen, sowohl im Hinblick auf den relativen Anteil

der Spenden für diesen Zweck gegenüber allen anderen Spendenzwecken als auch im Hinblick auf die Spendeneinnahmen der ausgewählten Organisationen. Allerdings ist diese Entwicklung durch erhebliche Brüche gekennzeichnet. Insbesondere die Spendeneinnahmen jener Organisationen, die auf die Bearbeitung von humanitären Katastrophen durch Nothilfe spezialisiert sind, weisen hohe Schwankungen auf, die eng im Zusammenhang mit bestimmten Katastrophen stehen. Eben jene Schwankungen sind es jedoch auch, die gesicherte Aussagen auf der Basis der gesammelten Daten schwierig machen und die eine Untersuchung weiterer Indikatoren für transnationale Solidarität erforderlich machen.

Trotz der Schwierigkeiten, die sich im Hinblick auf die weitere Untersuchung von transnationaler Solidarität auftun dürften, erscheint eine Beschäftigung mit den Entwicklungslinien der transnationalen Solidarität lohnenswert. Bestätigen sich die Ergebnisse dieser Analyse auch in der weiteren Forschung, so sind die Implikationen auch für die internationalen Beziehungen beträchtlich. Denn mit einem wachsenden Gefühl der transnationalen Verbundenheit und Verantwortung verändern sich auch die Bezugspunkte für Politik. Ihre Legitimitäts- und Anerkennungsbedingungen lassen sich nicht mehr notwendigerweise auf nationale Gesellschaften zurückführen. Vielmehr kann die Politik auch auf neue sozialmoralische Ressourcen vertrauen, die sich im Zuge der transnationalen Vergesellschaftung ergeben (vgl. Mau 2006: 29).

Literatur

- Al-Ali, Nadjie and Khalid Koser (eds.) (2002). *New Approaches to Migration: Transnational Communities and the Transformation of Home*. London: Routledge.
- Albrow, Martin (1996). *The Global Age. State and Society Beyond Modernity*. Cambridge, U.K.: Polity Press.
- Altwater, Elmar, Achim Brunnengräber, Markus Haake und Heike Walk (Hrsg.) (1997). *Vernetzt und verstrickt – Nicht-Regierungs-Organisationen als gesellschaftliche Produktivkraft*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Basch, Linda, Nina Glick Schiller, and Cristina Szanton Blanc- (eds.) (2003). *Nations Unbound: Transnational Projects, Postcolonial Predicaments, and Deterritorialized Nation-States*. London: Routledge.
- Bayertz, Kurt (1998). Begriff und Problem der Solidarität. In: Kurt Bayertz (Hrsg.), *Solidarität. Begriff und Problem*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 11-53.
- Beckert, Jens, Julia Eckert, Wolfgang Streeck und Martin Kohli (Hrsg.) (2004), *Transnationale Solidarität. Chancen und Grenzen*. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Berger, Johannes (2004). Expandierende Märkte, schrumpfende Solidarität? Anmerkungen zu einer Debatte. In: Jens Beckert, Julia Eckert, Martin Kohli und Wolfgang Streeck (Hrsg.), *Transnationale Solidarität. Chancen und Grenzen*. Frankfurt am Main/New York: Campus, S. 246-261.
- Brand, Ulrich (1997). *Nicht-Regierungs-Organisationen in der Transformation des Staates*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Braun, Hans (2003). *Und wer ist mein Nächster? Solidarität als Praxis und als Programm*. Tübingen: dgvt Verlag.
- della Porta, Donatella, Hanspeter Kriesi, and Dieter Rucht (1999). *Social Movements in a Globalizing World*. Basingstoke: Macmillan Press.
- DRK (Deutsches Rotes Kreuz) (2005), Jahrbuch 2004/05, Berlin: DRK.
- DRK (Deutsches Rotes Kreuz) (2006), Jahrbuch 2005/06, Berlin: DRK.
- Durkheim, Emile (1988). *Über soziale Arbeitsteilung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Faist, Thomas (2000a). *The Volume and Dynamics of International Migration and Transnational Social Spaces*. Oxford: Clarendon Press.
- Faist, Thomas (2000b), *Transstaatliche Räume: Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei*. Bielefeld: Transcript.
- Fiegle, Thomas (2003). *Von der Solidarité zur Solidarität. Ein französisch-deutscher Begriffstransfer*. Münster: Lit Verlag.
- Fuchs-Heinritz, Werner, Rüdiger Lautmann, Otthein Rammstedt und Hanns Wienold, (Hrsg.) (1994). *Lexikon zur Soziologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hondrich, Karl Otto und Claudia Koch-Arzberger (1992). *Solidarität in der modernen Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Fischer.
- IICK (Independent International Commission on Kosovo) (2000), *The Kosovo Report. Conflict, International Response, Lessons Learned*, New York: Oxford University Press.

- Kahn, Daniel-Erasmus und Andreas L. Paulus (1998). Gemeinsame Werte in der Völkerrechtsgemeinschaft? In: Ingo Erberich, Ansgar Hörster, Michael Hoffmann, Thorsten Kingreen, Hermann Pünder und Rainer Störmer (Hrsg.), *Frieden und Recht*. Stuttgart: Richard Boorberg Verlag.
- Kalaycioglu, Sibel and Helga Rittersberger-Tilic (2000). Intergenerational Solidarity. Networks of Instrumental and Cultural Transfers within Migrant Families in Turkey. *Ageing and Society*, 20 (5): 523-542.
- Kaufmann, Franz-Xaver (2004). Sozialstaatliche Solidarität und Umverteilung im Wettbewerb. In: Jens Beckert, Julia Eckert, Wolfgang Streeck und Martin Kohli (Hrsg.), *Transnationale Solidarität. Chancen und Grenzen*. Frankfurt am Main/New York: Campus, S. 51-70.
- Linklater, Andrew (2007). Distant Suffering and Cosmopolitan Obligations. *International Politics*, 44 (1): 19-36.
- Kößler, Reinhard (2006). Rezension: Jens Beckert, Julia Eckert, Martin Kohli, und Wolfgang Streeck (Hrsg.), *Transnationale Solidarität. Chancen und Grenzen*. Frankfurt am Main, 2004. In: *Humanities, Sozial- und Kulturgeschichte* (H-Soz-u-Kult), 20.01.2006 <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/id=6424>> Stand vom August 2007.
- Macrae, Joanna (2002). Chapter 1: Analysis and synthesis. In: Joanna Macrae (ed.), *The New Humanitarianisms: A Review of Trends in Global Humanitarian Action*. HPG Report 11. London: Overseas Development Institute, <<http://www.odi.org.uk/HPG/papers/hpgreport11.pdf>>, Stand September 2007.
- Mau, Steffen (2006). Nationalstaatliche Entgrenzung und kosmopolitische Politisierung. WZB Discussion Paper P 2006-012. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Morel, Julius, Eva Bauer, Tamas Meleghy, Heinz-Jürgen Niedenzu, Max Preglau und Helmut Staubmann (Hrsg.) (2001). *Soziologische Theorie. Abriss der Ansätze ihrer Hauptvertreter*. München/Wien: Oldenbourg.
- Münkler, Herfried (2004). Enzyklopädie der Ideen der Zukunft: Solidarität. In: Jens Beckert, Julia Eckert, Wolfgang Streeck und Martin Kohli (Hrsg.), *Transnationale Solidarität. Chancen und Grenzen*. Frankfurt am Main/New York: Campus, S. 15-28.
- Nieszery, Andrea (2004). Projekt solidarische Stadt. Das französische Gesetz der städtischen Solidarität und Erneuerung als Strategie gegen die sozialräumliche Spaltung der Stadt. Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin.
- Offe, Claus (2004). Pflichten versus Kosten. Typen und Kontexte solidarischen Handelns. In: Jens Beckert, Julia Eckert, Wolfgang Streeck und Martin Kohli (Hrsg.), *Transnationale Solidarität. Chancen und Grenzen*. Frankfurt am Main/New York: Campus, S. 35-50.
- Portes, Alejandro and Julia Sensenbrenner (1993). Embeddedness and Immigration: Notes on the Social Determinants of Economic Action. *American Journal of Sociology*, 98 (6): 1320-1350.
- Portes, Alejandro, Luis Eduardo Guarnizo and Patricia Landolt (eds.) (1999). *Transnational Migrant Communities*. A special issue of *Ethnic and Racial Studies*, 22 (2). London: Routledge.

- Preuß, Ulrich K. (1998). Nationale, supranationale und internationale Solidarität. In: Kurt Bayertz (Hrsg.), *Solidarität. Begriff und Problem*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 399-409.
- Pries, Ludger (1997). *Transnationale Migration*. Baden-Baden: Nomos.
- Pries, Ludger (2001). The Approach of Transnational Social Spaces: Responding to New Configurations of the Social and the Spatial. In: Ludger Pries (ed.), *New Transnational Social Spaces. International Migration and Transnational Companies in the Early Twenty-First Century*. London/New York: Routledge, S. 3-34.
- Priller, Eckhard und Jana Sommerfeld (2006). Spenden und ihre Erfassung in Deutschland: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft. Studie für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Radtke, Katrin und Klaus Schlichte (2004). Bewaffnete Gruppen und die moralische Ökonomie der Diaspora. In: Jens Beckert, Julia Eckert, Wolfgang Streeck und Martin Kohli (Hrsg.), *Transnationale Solidarität. Chancen und Grenzen*. Frankfurt am Main/New York: Campus, S. 181-194.
- Renan, Ernest (1995 [1882]). Was ist eine Nation?. In Ernest Renan, *Was ist eine Nation? und andere politische Schriften*. Wien/Bozen: Folio, S. 41-58.
- Reinhold, Gerd, Siegfried Lamnek und Helga Recker, (Hrsg.) (1997). *Soziologie Lexikon*. München/Wien: Oldenbourg.
- Risse-Kappen, Thomas (1995). Bringing Transnational Relations Back In: Introduction. In: Thomas Risse-Kappen (ed.), *Bringing Transnational Relations Back In. Non-State Actors, Domestic Structures and International Institutions*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 3-34.
- Rucht, Dieter (1996). Multinationale Bewegungsorganisationen: Bedeutung, Bedingungen, Perspektiven. *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, 9 (2): 30-41.
- Salamon, Lester M., Helmut K. Anheier, Regina List, Stefan Toepler, S. Wojciech Sokolowski, and Associates (1999). *Global Civil Society: Dimensions of the Nonprofit Sector*. Baltimore, MD: The Johns Hopkins Center for Civil Society Studies.
- Salvatore, Armando and Dale F. Eickelman (eds.) (2004). *Public Islam and the Common Good*. Leiden: Brill.
- Schulze, Reinhard (2004). Islamische Solidaritätsnetzwerke: Auswege aus den verlorenen Versprechen des modernen Staates. In: Jens Beckert, Julia Eckert, Wolfgang Streeck und Martin Kohli (Hrsg.), *Transnationale Solidarität. Chancen und Grenzen*. Frankfurt am Main/New York: Campus, S. 195-218.
- Smith, Jackie, Charles Chatfield, and Ron Pagnucco (1997). *Transnational Social Movements and Global Politics. Solidarity Beyond the State*. Syracuse, NY: Syracuse University Press.
- Stjerno, Steinar (2005). *Solidarity in Europe. The History of an Idea*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
- Tomuschat, Christian (2004). Die völkerrechtlichen Grundlagen der Zivilgesellschaft: Internationale Abkommen als Garanten internationaler Solidarität. In: Jens Beckert, Julia Eckert, Wolfgang Streeck und Martin Kohli (Hrsg.), *Transnationale Solidarität. Chancen und Grenzen*. Frankfurt am Main/New York: Campus, S. 135-147.

- Ungut, Peter (2004). Die Agonie des Sozialen. In: *Die große Entsolidarisierung. Kursbuch 157*. Berlin: Rotbuch, S. 11-31.
- van den Daele, Wolfgang und Rainer Döbert (2004). Globale Solidarität und die Rechte des geistigen Eigentums. In: Jens Beckert, Julia Eckert, Wolfgang Streeck und Martin Kohli (Hrsg.), *Transnationale Solidarität. Chancen und Grenzen*. Frankfurt am Main/New York: Campus, S. 148-162.
- Vertovec, Steven and Robin Cohen (eds.) (1999). *Migration, Diasporas and Transnationalism*. Cheltenham/Northampton: Edward Elgar.
- Walk, Heike (2004). Formen politischer Institutionalisierung: NGOs als Hoffnungsträger globaler Demokratie. In: Jens Beckert, Julia Eckert, Wolfgang Streeck und Martin Kohli (Hrsg.), *Transnationale Solidarität. Chancen und Grenzen*. Frankfurt am Main/New York: Campus, S. 163-180.
- Wayland, Sarah. (2004). Ethnonationalist Networks and Transnational Opportunities: The Sri Lanka Tamil Diaspora. *Review of International Studies*, 30 (3): 405-426.
- Zoll, Rainer (2000). *Was ist Solidarität heute?* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Zürn, Michael (1998). *Regieren jenseits des Nationalstaates. Denationalisierung und Globalisierung als Chance*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.